**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 231 (1952)

Artikel: Zur Geschichte der Schwägalp

**Autor:** Frehner, Otto

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375459

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kleine Schwägalp («Gemeiner Wiesen») nach einem Aquarell von Johann Ulrich Fitzi (1798-1855).

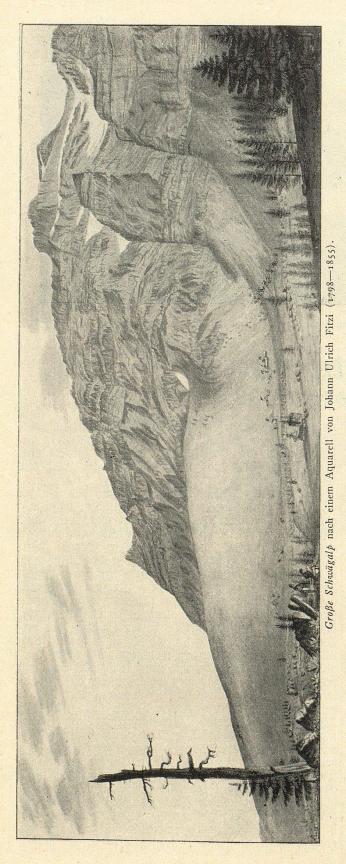
# Zur Geschichte der Schwägalp

Von Dr. Dito Frehner, Berisau

ie Schwägalp liegt am Nordfuß der nördlichsten der drei von Südwesten nach Nordosten sich erstreckenden Alpsteinketten. – Die älteste "Urkunde" der Schwägalp ist diese selbst. Die Alp besteht aus Molasses gesteinen, also aus Nagelfluh, Sandstein und Mergel. In der Schwägalplandschaft erkennt man die Nagelfluh als bewaldete rippenförmige Erhebungen, die in südwestlichen ordöstlicher Nichtung verlaufen, während die Mergel, weil sie leicht ausgewaschen werden und wasserundurchlässig sind, Mulden bilden und Anlaß zu Streuewiesen geben. Quer zum Verlauf der Molasseschichten lehnt sich der Kamm mit der Kammhalde an dickten lehnt sich der Ramm mit der Rammhalde an die Kalkfelsen des Alpsteins an. Einst bildete der "Kamm" die Trennung zweier Lokalgletscher. Der eine floß in das Flußgebiet der Urnäsch, der andere in das Tal der Sitter. Beide hinterließen die mit Brundmoränen ausgekleideten Mulden, einerseits die der Schwägalp und anderseits zene der Potersalp. Den Moränen und den großen an der Kalkwand des Alpsteins sich anlehnenden Schutthalden entspringen zahlreich Quellen melche für die Riehträuke genügen möhrend die len, welche für die Biehtränke genügen, während die für Trinkwasser geeigneten Quellen ihren Ursprung in den Molasseschichten haben. Erstere versiegen oft im Sommer, letztere dagegen überdauern selbst anhaltende Trockenheit. Vas der Schwägalp ein besonderes landschaftliches Gepräge verleiht, das sind die vielen großen Felsblöcke, von welchen die ganze Alp dis gegen das Aueli hinunter überstreut ist. Sie sind Zeugen der mächtigen Vergsturzes, der nach dem Abschmelzen der Lotalgletscher von der Nordwand des Girenspits nies der in den und dem und dem Abschmelzen der der in der kerging und dem flösker vereinzelt weisere Blöcke und derging und dem später vereinzelt weitere Blöcke und viele Steine verschledener Bröße folgten. Für die Alp

nutung sind der Wasserreichtum und der fruchtbare Moränenboden günstig, was frühzeitig Bauern in diefes Talbecken am Nordrand des Alpsteins zur Gömme. rung ihres Viehs und zur Gewinnung von Milch und Milcherzeugnissen gelockt haben mag.

Daß das appenzellische Hinterland und das Tal der Sitter in Innerrhoden schon von rätischer, dann von rätoromanischer Bevölkerung besiedelt war, wenn auch nur wenig zahlreich, darauf lassen Flurnamen und gewisse Merkmale des Volksschlages dieser Begend schließer Ben. Der Name Schwägalp aber ist weder rätisch noch rätoromanisch, sondern – wenigstens in seinem ersten Wortteil, dem Bestimmungswort – germanisch, alemannisch. Ob die Alp vorher einen rätoromanischen Namen hatte, der später durch den alemannischen ersett wurde, läßt sich nicht entscheiben. Als in der Spätzeit der geremanischen Völkerwanderung, die sich in mehreren Vorstößen durch Jahrhunderte hin vollzog, auch unser Voralpengebiet alemannisiert und großenteils überhaupt erst bevölkert wurde, geschah dies wohl weniger auf gewaltbevolkert wurde, geschah dies wohl weniger auf gewaltsame Art als durch friedliche Besiedelung oder Durchstringung, durch Reutung von Teilen des gegen den Alpstein hin reichenden "Arbonersorstes" und Urbarsmachung des Bodens. Die Alemannen haben jedoch, troßdem sie mit ihrer Sprache durchgedrungen sind, von den Bewohnern, die sie in unsern Talschaften und an ihren Hängen vorsanden, gewisse Flurnamen und auch einige Bezeichnungen der Alplersprache – der alpwirtsschaftlichen Terminologie – übernommen samt einzelnen Fertigkeiten in der Molkerei. – Das Grundwort Alp ist weder romanisch noch germanisch, sondern baftet als ift weder romanisch noch germanisch, sondern haftet als geographischer Eigenname die "Allpen" einer großen



Bergzone an, die sich in der Hauptsache in west-östlicher Richtung durch Mitteleuropa binzieht und ihren Namen schon zu vorrömischer, keltischer Zeit hatte. Als Gemeins name bezeichnet Alp einen Beidestrich in hoher Lage, wo zur Sommerszeit dem Vieh Nahrung gedoten ist und Beides und Milchwirtschaft betrieben werden fann. Das Bort Schwäg geht auf althochdeutsches und mittelhochdeutsches weibliches sweiga, sweige, sweig zurück und bedeutet Ninderherbe, auch Sennerei mit zugeshörigem Beldeplaß. (Das Bort Schweig ist in dieser Bedeutung und in Ableitungen und Zusammensesungen im Schweizerdeutschen mehrsach anzutressen.) Da aber wie gesagt auch Alp einen Beideplaß im Gedigebedetchnet, so bedeuten Schwäg und sund Lip dassselbe oder decken sich wenigstens in dem Begriff Beideplaß im Berggebiet. – Doch nun von der Urs und Vorgeschichte der Schwägalp zu deren Seschichte im engeren

Die älteste erhaltene schriftliche Erwähnung der Schwägalp führt uns in die Zeit, da das Alpsteingebiet und sein Vorgelände schon in die Politik, Ver-waltung und Wirtschaft des Klösters St. Gallen ein-bezogen war. Dieses hat — wie Engelberg, Einsiedeln, Disentis, Pfäfers in ihrem Bereich – früh auch der Alpwirtschaft Bobeutung zugemessen und aus ihr Nußen gezogen. So ist es denn nicht zu verwundern, daß das älteste Dokument, in dem wir die Schwägalp wie noch andere appenzellische Alosters an der Steinach ist. Die erste – nicht mehr erhaltene, aber durch eine Abschrift von 1360 bezeugte – Fassung jenes Rodels (der, weil feine Urfunde im engern Sinne, nicht Auf-nahme in die Urfundenbücher der Abtei St. Gallen und des Landes Appenzell gefunden hat) reichte noch in die zweite Sälfte des 13. Jahrhunderts zurück. Das Kloster zog aus dem gesamten Säntisgediet jährlich insgesamt rund 2000 Käse und Ziger verschiedener Größe ein. So heißt es denn, der Dekan erhalte Käse (caseos) von "Gweigalpe 6, Cramberch (Kronderg) 6" usw. Diese Alpen hatten außer Naturalabgaben auf das St. Detersfest auch eine Abgabe in bar (crucinum, Kreuzer) zu entrichten, die Schwägalp aber nicht (excepta Sweigalpe). Die Schwägalp befand sich also gegenüber andern Alpen am Säntis, z. B. der ihr östlich benach. barten Potersalp (Portarisalpa, Alp bes flösterlichen Pförtneramtes) in einer bevorzugten Stellung. Offenbar war die Schwägalp Privatalp und hatte der Abtei als der Landesherrschaft eine Naturalabgabe zu entrichten, jedoch feine Abgabe in bar.

Burde jener in einem klösterlichen Codez enthaltene Nobel in der lateinischen Amts, und Ranzleisprache abgefaßt, so ist nun die ebenfalls im Stiftsarchiv Sankt Gallen enthaltene die Schwägalp betreffende Urkunde vom 18. Juni 1353, die als erste ins gedruckte Appenzeller Urkundenbuch als Nr. 87 Aufnahme gefunden hat, deutsch geschrieben. An jenem Sage verkaufte Ronrad Baibel "von Huntwille", ein Sohn des Ulrich Baibel sel., "die alppe, die man nennet Swaigalppe", die ihm aus der Hinterlassenschaft seines Vaters zugekommen war, um 19 Pfund Konstanzer Münz an Abt Hermann von Bonstetten zu St. Gallen. Somit hatte vor Konzad Baibel schon sein Vater Ulrich Baibel die Schwägs



)e3 ")ert.)e")ar"1

r

e te . Blii

Das Schwägalpgebiet im Winterkleid vom Flugzeug aus gesehen. (Fliegeraufnahme von Hans Groß, St. Gallen)
Im Vordergrund schlängelt sich die kunstvoll angelegte Schwägalpstraße von Urnäsch her zur Talstation der Säntisschwebebahn.
Im Hintergrund das Alpsteinmassiv und darüber ein Blick in den Kranz der Schweizeralpen.

alp beseffen; und wenn wir annehmen dürfen, daß auch letterer sie von seinem Vater geerbt hatte, so kommen wir eben etwa in die Zeit des erwähnten Klosterein-tünsterodels des ausgehenden 13. Jahrhunderts. Bas Konrad Waibel bewogen hat, die Schwägalp der Abtei St. Gallen zu verkaufen, vernehmen wir nicht. Von 1353 an war sie also in vollem klösterlichem Besitz, blieb dies aber nicht sehr lange, was mit den nächsten politischen Veränderungen zusammenhing.

Daß das heutige Appenzellerland damals zur Herrschaft der Fürstabtei St. Gallen gehörte, verspürte es nicht nur in Form von Steuern und nicht nur darin, daß es unter äbtische Gerichtsbarkeit kam, sondern auch so, daß es dem jeweiligen Abt Heerfolge zu leisten hatte. Unter den st. gallischen Abten gab es recht streitbare Herren, und im Zuge ihrer Machtpolitik sowie im Zu-sammenhang mit dem Streit zwischen Kaiser und Papst fahen sie sich veranlaßt, sich gegen weltliche und geistliche Bidersacher zu wehren. Kriegerische Einfälle hinüber und herüber kamen vor, und unter solchen hatten die Gotteshausleute im äbtischen Untertanenland mehr als einmal schwer zu leiden, so auch unsere Gegend. Einmal erfolgte ein gegnerischer überfall aus der Richtung von Herisau her, wodurch das Tal der Urnäsch verwüstet und gebrandschaft wurde, "ad ipsas alpes", bis dicht an die Alpen hin, berichtet ein Fortsetzer der lateinischen Klosterchronik. Ein späterer Einfall aus dem Tongenburg, offenbar über den Kräzerenpaß ober noch wahrscheinlicher von der obertoggenburgischen Säntis und Bideralp her, galt der Schwägalp. "... Do fuorent die von Toggendurg zuv und nament des gotz hus lüten in Swaigald, was da was, und fuortend das gen Liechtenstaig...", was hinwiederum einem Naches zug von der Begenseite ins Turtal rief, wobei die "berg-lüt" ihr Vieh wiedergewannen, "es wurde denn haim-lich verzuckt", d. h. soweit es nicht heimlich gestohlen oder geschlachtet wurde. Dieser Bericht ist nun also nicht mehr lateinisch, sondern deutsch, nicht mehr von einem Klostermönch, sondern von einem Bürger der Stadt St. Gallen verfaßt, die sich neben dem Kloster gebildet hatte und sich schrittweise von diesem unabhängig zu machen wußte. Dieser Christian Ruchimeister setzte die lateinische Rlosterchronik – die Casus Sancti Galli in der mittelhochdeutschen Sprache jener Zeit fort als "Nüwe casus..."

Im Kaufbrief von 1353 zwischen Konrad Waibel zu Hundwil und Abt Hermann ist, wie wir sahen, einfach von der Schwägalp die Rede, ohne daß zwischen Großer und Kleiner Schwägalp unterschieden worden wäre und ohne daß auf der (Großen) Schwägalp einzelne Abteilungen genannt wären. Es hat ganz den Anschein, daß bis 1353 und darüber hinaus die (Große) Schwägalp eine einheitliche Alp war, die dann eben von jenem Zeitpunkt an während etwa einem halben Jahrhundert dem Kloster St. Gallen gehörte. Die Kleine Schwäge alp nördlich des Tosbachs finden wir erst tief im 15. Jahrhundert ein erstesmal urfundlich erwähnt, was aber Zufall ist; auch sie ist wohl schon früher bewirts

schaftet worden.

Die Umwälzung politischer Art in unserem Länds chen im ausgehenden 14. Jahrhundert und den folgenden wahrscheinlich in Gonten, wo jenes Geschlecht besonders Jahren ist bekannt. Was hat die damalige politische häufig bezeugt ist. Der Kamm ist schon 1379 als chen im ausgehenden 14. Jahrhundert und den folgenden

Bandlung für die Besitzesverhältnisse der Schwägalp für Folgen gehabt? Es sieht ganz darnach aus, daß Appenzeller sie einfach beschlagnahmt haben. Bon einer Auslösung hören wir nichts, sondern Abt Heinrich IV. beansprucht in einer Klageschrift an die Eidgenossen, deren "zugewandter Ort" er wie das Land Appenzell geworden war, zu Anfang der 1420er Jahre unter vielem andern nach wie vor jene Alp mit den Worten: "... und sig (sei) ouch das gericht in Sweigalp mit finer zuogehördi des gothus und gehöri in das hofampt

inter zubgehordt des goßhus und gehort in dus hofuntet zu Santgallen." Dabei erscheint die Schwägalp als "in dem ampt (Amt) ze Huntwil" gelegen.

Unläßlich eines Waldverfauses im hintern Roßfall durch Urnäscher "landlüt ze Appenzelle" an zwei Sants. Valler-Würger sinden wir als eine der Angaben des Grenzverlauses jenes Waldes erstmals den "Schwaigsalper weg" bezeugt in einer Urtunde von 1432 im Ursäscher Gerreinderschin

näscher Gemeindearchiv.

Im Zusammenhang mit Zwistigkeiten zwischen den Leuten und Kirchspielen zu Hundwil und Urnäsch über Zugehörigkeit von Weiden und Alpen wurden am 8. Februar 1480 zum erstenmal urkundlich "das klen Schtuat 1480 zum etsteintat attantitat, "das it en Schwaigalp" unterschieden, und es wird von durch Ammann und Rat zu Appenzell beauftragte Schiedsleute entschieden, daß jene beiden Alpen "ohne alle Biderrede" gehören und dienen sollen "gen Hontwile".

In einem Markenbrief zwischen dem Land Appenzell und der Educationale in einem Markenbrief zwischen dem Land Appenzell und der Educationale in einem Markenbrief zwischen dem Land Appenzell und der Educationale in einem Markenbrief zwischen dem Land Appenzell und der Educationale in einem Markenbrief zwischen der Educationale in einem Educationale in einem Markenbrief zwischen der Educationale in einem Markenbrief zwischen der Educationale in einem Educationale in e

m

gr fü

te

pi

fi 1:

pi

र विवय

11

b

Dogfifth

und der Grafschaft Soggenburg, die seit 1460 zur Abtei St. Gallen gehörte, ist unterm 5. September 1539 vom obersten Grenzstück gesagt, es gehe von einem Spitz ob dem Horner Stafel "die richty hinüber in die süll an dem Alpstein, wie der hag hinuff gatt zwüschennd Schwengalp und Wideralp". (Urfunde im Kantons-archiv Herisau.) – Ein Jahr darauf schlichteten Schieds. leute in Grenzstreitigkeiten zwischen den Alpgenossen der Wideralp und Hans Rotach von Appenzell und begannen die Schilderung des fortan gültigen Grenzverlauses wie folgt: "Item des ersten facht es an uff der Blatten, die fornen uff dem bach lit gegen Schwäig-alp oder Ully Zellwegers alp..." Letztere muß entweder die Alpweide Großwald oder die oberste der Kräzerenalpen gewesen sein. (Jener Markenbrief ist in der Urstundensammlung von Dr. Laurenz Zellweger in Tros gen enthalten.)

Außer den letztgenannten paar urfundlichen Erwähnungen der Schwägalp gibt es aus denselben Zeiten einige chronifalische Nachrichten, welche dieselbe betreffen: außerordentliche Wetter, und Naturereignisse, das Erscheinen wilder Tiere (des Bären z. B.), das Auftreten von Viehseuchen. – Ein Manuale der Zeit kurz nach 1500, welches das Jagen und Fischen innert eines gewissen Bereiches und innert einer gewissen Zeit verbietet, enthält die uns hier besonders interesserende Strecke vom "fronberg... über B(r)etten uf und dem nach des Wildenstainers schwaig aelply nider – und dan zrichtigs ueber den kam uf – und uf den hohen mesner" (den Säntis). Dies ist die erste urtundliche Nennung des Namens eines Eigentümers (oder Teilbesitzers) der Kleinen Schwägalp; Wildensteiner wohnte



Fahrt der Sennen mit ihrem Vieh auf die Alp

(Phot. C. Schildknecht, Luzern)

Brenze zwischen den Kirchspielen Appenzell und Hunds wil beglaubigt. (Seit 1597 bildet er zugleich die Grenze zwischen Appenzell Außers und Innerrhoden in jenem südlichsten Stück der Grenze des in jenem Jahre geteilsten Landes Appenzell). Auch "schwaigalp" (Große Schwägalp) und "bottersalpen gatter" sind als Grenzspunfte jener Zone für die Schonzeit in Jagd und Fischsang genannt.

Mehrere Eigentümer der Großen Schwägalp finden wir zum erstenmal in einem Steuerrodel von 1535 mit Namen genannt. Es sind deren acht, nämlich vier aus "Hundwil zwüschen Bächen", zwei aus der Hargenbühler Rhod und zwei aus Niderhusen. Bon der Kleinen Schwägalp sind dort zwei Besitzer genannt. Vielleicht hatte es aber schon damals auf den beiden Alpen mehr Eigentümer als die oben gezählten. Das gegen deutet aus jenem Nodel begreislicherweise nichts Beweisträftiges auf eine damals schon sest fonstituiert gewesen Alpenossenschaft, wenn eine solche auch vermutlich zu jenem Zeitpunkt schon bestanden hat und die oben gezählten Alpteilhaber umfaßte.

Es bleibt – auch beim heutigen Stande der Quellenstenntnis – noch immer bei dem, was schon 1840 Zoshann Caspar Zellweger im III. Band seiner Beschichte des appenzellischen Boltes bei der Betrachtung über das Wesen und die Bergangenheit der gemeinen Alpen geschwieden hat: "Wann und wie die Schwägalp, die früher Privateigentum war, in ihre gegenwärtigen Bershältnisse gefommen sei, konnten wir nicht ausmitteln; daß es aber vor dem Jahre 1551 geschehen sei, entsnehmen wir aus einem Markenbriefe von 1596, der die Grenzen zwischen der Schweigalp und der Wideralp, und wo jede derselben die Zäune zu machen habe, bestimmt "

Der "ußgescheitne (ausgeschiedene) Zedel "von 1551 existiert nicht mehr; wir können aber seinen Inhalt erschließen aus dem spätern Marken, und Hagbrief von 1596, der sich auf den frühern ausdrücklich beruft, indem er sagt, "daß es gennzlich und allerdings by der Abtenlung, so in obbemeltem Zedel begriffen gsyn, verplyben und dergestalt beston sölte ..." Dann solgt die "abteyllung unnd ußmarchung, so im alten zedel begriffen gsyn", der aber später brüchig wurde, sich daher nicht mehr zum Vorgelesenwerden eignete und infolgedessen Unno 1596 erneuert und inhaltlich bestätigt wurde. Der Markenbrief des letzteren Jahres überliefert uns aber auch, wer Unno 1551 die Beauftragten auf Seite der Schwägalp waren; denn da heißt es, es haben jene ältere Vereinbarung getroffen "Hanns Wild und Hanns Koller der Alte zu schönow als vollmechtige gewalthabere gemeiner Alppgnossen zu Schweng Allpp". (Hans Koller zu Schönau, Hundwil, ist schon im erwährten Steuerrobel von 1535 als einer der Vessisch der Schwägalp aufgeführt). Auch die Bevollmächtigten der Wideralpgenossen von 1551 werden 1596 genannt. Unterm Jahre 1551 also finden wir die älteste auf uns gefommene Erwähnung von gemeinen (d. h. zufammengehörigen Alpgenossen unserer Alp, wodurch die Organisation der Schwägalpgenossenschaft für die Mitte des 16. Jahrhunderts erwiesen ist. Bahrscheinlich bestand sie aber schon 1535 und noch früher. Bermutlich war einer jener beiden Abgeordneten der Alpgenossen der Alpmeister, in welchem Falle wir aus dem Jahre 1531 den ersten indirekten Beleg für das Bestehen des Alpmeisteramtes der Schwägalpgenossenschaft haben.

Vom 30. April 1596 nun datiert jene schon furz zitierte Uebereinfunft betreffs Grenzverlaufs und Hage-



Ankunft auf der Alp mit allen Gerätschaften für die Bewirtschoftung. Die Sennen läuten mit ihren Treichlen und Zäuerli das Alpleben ein. (Phot. C. Schildknecht, Luzern)

pflicht zwischen Schwägalp und Biberalp. Da hören nur vor allem zum erstenmal ausdrücklich den Namen eines Alpmeisters der Großen Schwägalp: Anthonni Frenner von Unnäschen. Es ist die Rede von "gemeinen Alpgenossen und einer jeden Alp besonders geordneten (abgeordneten) Allpmeystern zuo Schweygalpp, im land Appentzell glegen und ... Biderallpp, grafschaft Toggenburg". Dann folgt die Bezugnahme auf den hier schon besprochenen Marken, und Hagdrief vom 13. August 1551, welcher nur den beiderseitigen derzeitigen und späteren Alpgenossen in Grinnerung gerusen und nach erfolgtem Augenschen durch die neue Urfunde bestätigt wird. Hierauf werden die Dertlichkeisten und gegenseitigen Berpflichtungen genau aufgeführt. Gegen den Schluß hin werden Schußbestimmungen aufgestellt in Bezug auf "unsvidtbar vech oder roß..., das umb spidtbar heg nuezit gebe". Auf diesen Gronzund Hagdrief – und damit indirett auch auf den von 1551 – stützen sich auch spätere solche wieder.

Jur Zeit des noch ungefeilten Landes gab es in dessen hauptort Appenzell ein Spital (damals noch als Armenhaus dienend) und ein Siechen, oder Sondersiechenhaus (damals ein Absonderungshaus für Aussätzige). Zedes dieser beiden Häuser besaß auf der Schwägalp je ein Alprecht, seit wann, ist nicht zu ermitteln. Jom Spital ist eine von 1579–1586 reichendes Rechnungsbuch in Innerrhoder Privatbesitz erhalten, das uns willtommene Angaben enthält. Aus spätern Quellen erstennen wir, daß das Spital ein Hüttenrecht im Alpbezirt Gemeinenwiesen im westlichen Teil der Alpbessätzt Gemeinenwiesen, welches noch heute den Namen Spital trägt, der aus dem eben Gesagten erstlärlich wird. Gloichfalls in Innerrhoder Privatbesitz fand ich ein allerdings erst mit dem Anfang des 17. Fahrhunderts einsetzendes Pfrunderbuch des Sie

ch en hauses, bessen Insassen, verzeichnis übereck eine Seite mit Eintragungen enthält, die offendar ein Bruchstück eines Besitstumsverzeichnisses (Inventars) dieses Hauses darstellt. Daraus fallen interessante Stroissichter auf die Beziehungen zur Schwägalp, mit welchen der Siechenpfleger zu tun hatte wie der Spitalpfleger mit denen zum Alprecht seines Hauses. Wie sich aus späteren Anhaltspunkten ergibt, besaß das Siechenhaus das Alprecht Unterstamm der Großen Schwägalp.

Der Landteilungsbrief vom 8. September 1597, von dem je 1 Exemplar im innerrhodischen Landesarchiv in Appenzell und im außerrhodischen Landesarchiv in Trogen liegt, bestimmte u. a., "es soll ein jeder im Land Appenzell – in welcher Rhod er gjessen – by sinen Frenheiten, Hartsonnen, gueren Sechtson

Deg unnd anderen Rechtsaminen, succeen, Wege unnd anderen Rechtsaminen, so er in andern Rhoden hat, ferner – als bishar – ruewig bliben ..." Das Spital und das Siechenhaus in Appenzell, die als solche zu Innerrhoden kamen, aber ausgelöst werden mußten "in eines freyen außkauffs wys", behielten ihren Anteil an der Schwägalp wie auch die innerrhodischen Privatbesitzer auf der selben. So änderte also die Landesteilung in diesen Alpsbesitzesverhältnissen nichts.

Aus den Jahren 1682 und 1740 haben wir je eine gedruckte Appenzeller Shronik, die erste von Pfarrer Bartholomäus Bischofsberger in Trogen, die zweite von Pfarrer Babriel Balser in Speicher. Jene beiden Berke enthalten auch Mitteilungen über die Schwägalp die auf ihre Zeit, sind aber nicht in allen Punkten ein wandsprei. Jene beiden Ehroniken enthalten auch Karten unseres Kantons; die in Bischofsbergers Ehronik ist überhaupt die älteste karthographische Einzeldarstellung des Appenzellerlandes und darum schätzenswert, läßt jedoch die Schwägalp nicht erkennen. Bohl aber ist dies in der Karte Balsers zu seiner Ehronik der Fall und dann auch wieder in dem entsprechenden Blatt seines Atlas von 1768. Bischofsbergers Karte ist in der Hauptsache nur als übersicht der Standorte der Kirchen beider Landesteile zu werten, und Balsers Karte hat, so wenig wir auch sie missen möchten, alle Nachteile gleichzeitig horizontaler und vertikaler Darstellung.

Noch dem 17. Jahrhundert gehören folgende zwei Einzelheiten der Schwägalpgeschichte an. Auf den 14. April 1687 fällt ein Beschluß der Schwägalpgesnossen betreffs Teilnahmepflicht an der Alpgenossenversammlung hieß. Dies ist zugleich der erste ausdrückliche Beleg für die Abhaltung solcher, die es aber zweifellos schon seit dem Bestehen der Schwägalpgenossenschaft gegeben hat. Jener Beschluß stand im

ältesten bezeugten, aber verschollenen Alpbuch der Schwägalp und ist dann in das neu angelegte von 1747 herübergenom. men worden; dasselbe gilt von andersartigen Beschlüssen aus den Zahren 1707, 1711, 1729 und 1735. Alpgemeinden wurden anfänglich alle drei Jahre abgehalten, von 1802 an alle zwei Jahre, dazwischen bisweilen außerordentliche Versamms lungen. Seit 1884 wird jedes Jahr Alpgemeinde gehalten und zwar je am Dienstag nach der Landsaemeinde.

Es fann nicht genug bedau. ert werden, daß das ältere, nachgewiesene Alpbuch, welches uns vielleicht bis 1600 oder noch weiter zurück Namen von Alprechten, von Schwägalpges nossen und Alpmeistern, deren Bohnort, Beschlüsse der Alps gemeinden und Abhaltungsort der letteren überliefern und möglicherweise auf noch ältere

0

D

r π

e

T

g

it

It

11

tt

r

n

f.

e

ei

n

r

m

derartige Aufzeichnungen rückwärts verweisen würde,

wohl als verloren gelten muß.

Um so will fommener ist eine andere Quelle im Gemeindearchiv Urnäsch, nämlich ein vom 18. Juli 1695 datiertes Verzeichnis der Alpgenossen und Besitzer von Beiden hinterm Roßfall, die als Benützer der damals noch hölzernen, gedeckten dortigen Brücke zu deren Unterhalt verpflichtet waren und die Rosten für eine nötig gewordene Reparatur oder Neuerrichtung jener Brücke zu bezahlen hatten nach Maßgabe der Anzahl ihrer Ruhrechte. Da werden denn die Namen der mit Aufstellung dieses Rodels Beauftragten, der Beitrags. pflichtigen und der Alpen und Weiden hinterm Roßfall sowie die Zahl ihrer Kührechte genannt, während leider die Namen der einzelnen Schwägalp Hüttenrechte mit Ausnahme der Tosegg – sehlen. Solche Brücken-briefe murden von Zeit zu Zeit wieder nötig, wenn die bochgehende Urnäsch oder Sturm die Brücke beschädigte oder ganz zerstörte.

Auch in Gerichtsatten, in Spruchbriefen kommt die Schwägalp zur Sprache, wenn Holz- oder Strouediebstahl zu behandeln war oder unerlaubtes Weidenlassen von Roffen oder Ziegen zur Unzeit oder von Unbe-

fuaten.

Aus dem Jahre 1744 find uns als ehrwürdiges Dentmal - durch Abschriften von 1808 und 1828 aus einem jetzt verschollenon "bergamentonen Büchlein" – die im wesentlichen heute noch geltenden "Satzungen, Necht und Serechtigfeiten im gemeinen Schwäg-Aelpli" erhalten, beschlossen an der Aelpligemeinde in Urnäsch vom 7. Mai 1744.

Reichhaltig und aufschlußreich ist für die Schwägalp. geschichte des 18. Jahrhunderts und weiterhin besonders das Schwägalparchiv selbst, das nun glücklicherweise im Gemeindearchiv Hundwil im dortigen Kirchturm aufbe-

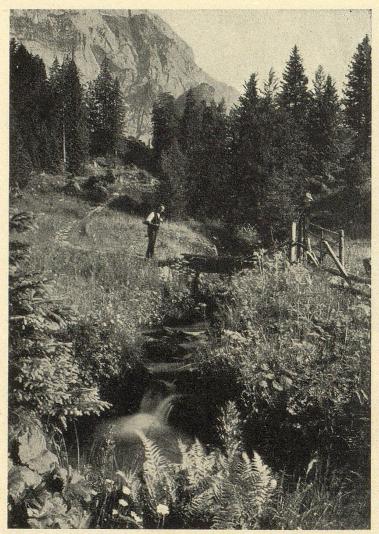


Leckmäuler betteln um Salz. Idyll vor der Alphütte. (Phot. C. Schildknecht, Luzern)

wahrt ist, nachdem es allzulange bei dem jeweiligen Allpmeister oder Allpschreiber gelegen hatte und allen Fährnissen der Amtswechsel und anderer Zufälligkeiten ausgesetzt war, welch letzteren Umständen es zuzuschreiben ift, daß leider das Allybuch vor 1747 wohl als ver-

loren gelten muß. Im Mai 1747 legte der damalige Alpschreiber Christoph Frenner von Steinenmoos, Urnäsch, ein neues, noch erhaltenes Alpbuch an, bemertt aber in seinem schönen Titelblatt ausdrücklich, das Alpbuch setze ein "seid Ausgang des alten Buchs". Derselbe Christoph Frenner, der auch Kirchhöreschreiber von Urnäsch war, verfaßte eine Lokalchronik, deren Originalmanuskript sich jett in Urnäscher Gemeindebesitz befindet, und auch für die Schwägalpgeschichte Nachrichten bietet. Die Alpund Aelplibücher sind in der Hauptsache Protofolle der Ally und Aelpligemeinden. Außerdem enthalten sie das Ally, und das Sennenreglement, die Namen der jewei, ligen Alprechtsbesitzer, die Anzahl Kührechte ihres Alps rechtes, die Alprechnung des Alpmeisters. (Erst seit 1905 besteht ein besonderes Kassieramt mit einem Kassenbuch). Die ersten Sändchen dis 1870 weisen auf ihren Titelseiten Zierschriften, bisweilen mit Vignetten, auf, einige der Frühzeit auch Sinnsprüche religiösen oder weltlichen Inhaltes. Sehr willfommen ist uns ein erstes vollständiges Alpgenossenverzeichnis von 1747. Da finden wir Alprechtsbesitzer aus fast allen binterländischen Gemeinden, aus Appenzell, Gais, Bühler, Teussen, Trogen. In Appenzell waren es außer zwei Prispaten noch immer zwei Eigentümer öffentlichen Mechts, nämlich des Spitals und des Sonderssiechenhauses; das Alprecht des ersteren wurde in der Kolge vom Bauamt, das zweite vom Avmleutseckelamt übernommen.

Bährend man der Schwägalp im handschriftlichen und gedruckten Schrifttum des 18. und des beginnenden



Am Weg zur Schwägalp In unmittelbarer Nähe des Autoverkehrs auf der Schwägalpstraße genießt der Wanderer in den großen Wäldern die erhabene Ruhe des Bergwaldes.
(Phot. C. Schildknecht, Luzern)

19. Jahrhunderts nur vereinzelt da und dort begegnet, so hat in den 1820er Jahren und noch weiterhin der Berisauer Kaufmann und Alts Gronadierhauptmann Johann Martin Schirmer, welcher Sigentümer der Sommerweide Klein Gerstengschwend (Urnäsch) war, aus eigener Initiative erstmals eine systematische und umfassende Alpstatistis sämtlicher Alpen Außers und Innerrhodens durchgeführt mit Hilfe eines ganzen Stades von Gewährsmännern, die ihm Austunft gaben oder verschafften. Sein mehrbändiges Wert "Der Cammler in den Alpen" ist im Kantonsarchiv in Hevisau gemäß seiner testamentarischen Verfügung aufbeswahrt. Auch die Große und Kleine Schwägalp kommen darin aussührlich zur Vehandlung. Schirmer ließ wie von andern Alpen, so auch von der Schwägalp und dem Schwägälpli durch Johann Ulrich Fiți Aquarelle malen, welche jetzt mit andern der gleichen Bilderreihe im Heimatmuseum in Hevisau zugänglich sind. Auch die Herstellung der ersten mustergültigen Landfarte der

Schwägalp in Schraffentechnit von dem Serisauer Karthographen und Oberstlieutenant Johann Ludwig Vierz, 1833, geht auf Schir-

mers Auftrag zurück. Bedeutenden Auftrieb erhielt die Alpstatistif später durch den Schweizerischen Alp. wirtschaftlichen Verein, der im Jahre 1863 gegründet wurde und dem auch Appenzeller beider Landesteile beitraten. Zweck der Alpstatistik ist nicht diese an sich allein, sondern der E. A. V. erstrebte von Anfang seines Bestehens an besonders Alpverbesseruns g e n. Außer statistischen Aufnahmen führt er daher auch Alpinspettionen, Alpwanderfurse und Alppramierungen durch, die teilweise auch die Schwägalp betrafen. Günstig wirtten sich für die Schwägalpverbesserungen dann besonders die seit der Landsgemeinde von 1907 möglich gewordenen fantonalen und eidgenöß sischen Subventionen für Alp, und Bodenver-

besserung aus.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts und seit. her hat sich die Zusammensetzung der Schwäg-alpgenossenschaft start verändert. In den 1820 er Jahren waren mehr als die Hälfte der Schwägalpgenossen Herisauer, die auch den Alpmeister stellten. Gegen das Ende des Jahrhunderts hörte der Anteil von Heris auern an der Schwägalp gänzlich auf, ebenso derjenige Innerrhodens. In der ersten Hälfte der 1840er Jahre begann nämlich die Gemeinde Hundwil – als solche – Alprechte auf der Schwägalp zu erwerben, die terris torial ganz auf ihrem Gebiete liegt. Heute gehört mehr als die Hälfte der 20 Schwägalprechte der Gemeinde Hundwil, ihrer zwei ber Gemeinde Urnäsch, eines – seit 1826 – der "äußern Rhode Eichberg" im Rheintal, der fleine Rest Privaten in Gais. Auf diese Weise ist die einst 21 Mann zählende Alp. gemeinde der Korporation Große Schwägalp auf ein gutes halbes Dutend zusammenge schmolzen. Den genannten Gemeinden kommt

der Erlös aus der Verpachtung ihrer Schwägalprechte für ihren Gemeindehaushalt zustatten. Auf der Kleinen Schwägalp mit ihren sechs Aelplirechten waren lange Zeit Gaiser und Hundwiller prisent Eigentümer. Zest find aus die Gemeinden Gundwill und Umäsch und Sie find es die Gemeinden Hundwil und Urnäsch und die Eichberger und nur noch ein Privater in Gais. Die Aelpligemeinde war stets flein, ist aber durch jene Veränderungen noch kleiner geworden. Beide Alpforpora tionen sind selbständig. Die sechs Aelplirechte bilden mit sechs Alprechten der Großen Schwägalp Doppelrechte, indem die Aelplirechte der Vor, und Nachsömmerung des Viehs von sechs Alprechten der Großen Schwägalp dienen. Ein Alprecht der letteren, oberste Hütte in Ges meinenwiesen, ist, nachdem im Januar 1922 eine Las wine seine Gebäulichkeiten zerstört hatte, aufgegeben worden. Die Große Schwägalp zählt heute 469 Kuhrechte, die Kleine Schwägalp deren 146.

Im Jahreswalten der Schwägälpler hat sich seit Jahrhunderten nur wenig geändert. Es ist geschildert



Talstation der Säntis-Schwebebahn auf Schwägalp (1356 Meter ü. M.)

Hier mündet der namentlich in der guten Jahreszeit oft gewaltige Autoverkehr auf der kunstvoll angelegten Alpenstraße von Urnäsch und vom Toggenburg her ein und beginnt der Transport der Säntisbesucher mit der Seilbahn, von der im Bilde eine der Kabinen eben die Einfahrtshalle verläßt, um auf 2476 Meter ü. M. auf der Säntis-Bergstation zu landen. Die Fahrzeit beträgt 12 Minuten, in welchen eine Höhendifferenz von 1122 Meter überwunden wird. Eine unvergleichliche Rundsicht weit über den Bodensee, einen großen Teil der Nordostschweiz und den Hoch lenkranz der Ostalpen und der Schweiz, belohnt die Besucher, denen eine solch mühelose Fahrt auf die Rigi der Ostschweiz zum Erlebnis wird. (Phot. Hans Groß, St. Gallen)

im Anhang des "Alpbuches der Schwägalp", das seit 1925 gedruckt vorliegt, die Jahre 1747–1907 umfaßt und noch eine bis 1930 reichende Fortsetzung erfahren hat.

Die größten Veränderungen hat das äußere Vild der Schwägalp in den letten zwei Jahrzehnten erfahren durch die neue Schwägalpstraße und die Talstation der Säntisschwebebahn, die 1935 eröffnet wurde. Konnte man im Zeitpunft der Planung dieser Bau-

Weides und Alpwirtschaft auf der Großen Schwägalp Veide, und Alpmirschaft auf der Großen Schwagalp Zefürchtungen haben, so hat sich seit dem Abschluß des Zahn, und Straßenbaues und dessen Zetriebseröffnung glücklicherweise gezeigt, daß der Alpbetrieb durch jene Neuerungen nicht gestört wird, jedenfalls weniger, als es dei der Verwirtlichung der 1905 geplant gewesenen Niveaubahn der Fall gewesen wäre, welche eine elektrisch betriebene Zahn mit schmalspuriger Linie von Urnäsch über Noßfall—Steinfluh—Kamm nach dem Satschlußen Säntis und Virenwist gehracht hätte ten und mahrend deren Ausführung um eine ungestörte tel zwischen Santis und Birenspit gebracht hatte.

# En Appezeller Fiselemi 1)

Von Julius Ammann

En Appezeller Puurechopf gäb mengem Moler z'tue; benn onderem schwarze Chruselschopf isch hert wie Nagelslueh. Bergehriesiäugli glenzid schlau. Berstand hets dren ond Wit ond mengemol zünglet giftig blau en Funke-n-uf wie Blitz. Jett d'Nase met em Roggegrot macht gwöß dem Gsicht fe Schand; cham de Charafter sös i d'Not; glob's no, die habet Stand.

Der bbartet Chifel 2) stoßt i d'Welt, fascht wie-n-en Chriegsschiffstiel ond wenn er en gad e betili stellt, merkscht scho, wo's use will. – Mengs Fältli of dr Stirn, oms Muul, 's cha Bagge Tölleli's) gee; sie wessid viel, ond glich nud fuul, schwätzt fes, as grad moß see vo werche, huuse, gschmogne ha,4) vo stiller Freud ond Pflicht. -Luegscht so e zfredes Manndli a, fennscht scho e ganzi Sschicht.

<sup>1)</sup> Physiognomie. 2) rafierte Kiefer. 3) Grubchen in den Backen. 4) sich kummerlich durchbringen.